



Zehn Erfolgsfaktoren für die langfristige Aktivierung neuer Akteursgruppen für die Transformation von Innenstädten

Empfehlungspapier der Vernetzungsinitiative
„Gemeinsam für das Quartier“

Mai 2025

Das Netzwerk „Gemeinsam für das Quartier“ wird durch das Bundesministerium für Wohnen, Stadtentwicklung und Bauwesen im Rahmen der Nationalen Stadtentwicklungsinitiative gefördert. Es wird umgesetzt vom Deutschen Verband für Wohnungswesen, Städtebau und Raumordnung e.V. (DV) und von Prof. Reiner Schmidt (STADT ALS CAMPUS e.V.). Moderatoren: Christian Hüttenloher (Generalsekretär DV) und Prof. Reiner Schmidt
Webseite: www.netzwerk-quartier.de.



Unsere Innenstädte und Zentren befinden sich bereits seit längerem in einem tiefgreifenden Strukturwandel. Mit den Einschränkungen der Corona-Pandemie Anfang der 2020er Jahre haben sich die bereits seit Langem abzeichnenden bemerkbaren Funktionsverluste, Trading-Down- und Veränderungsprozesse in vielen Innenstädten und Zentren nochmals erheblich beschleunigt. Die Stärkung und Transformation der Zentren steht in der Stadtentwicklungspolitik bei Bund, Ländern und Kommunen daher ganz oben auf der Agenda. Damit Innenstädte langfristig wieder zu Orten der Identifikation und Zentren des Austausches werden können und ihre Funktionalität sowie Attraktivität gesichert beziehungsweise wiederhergestellt wird, sind umfassende funktionale, städtebauliche und immobilienwirtschaftliche Anpassungen erforderlich. Gleichzeitig braucht es eine neue Lebendigkeit und Vielfalt an Nutzungen und Angeboten, bei denen gemeinwesenorientierte Aspekte berücksichtigt werden müssen. Dies erfordert die Mitwirkung neuer Akteure mit alternativen Nutzungen. Neben Einzelhandel, Gastronomie und damit verbundenen Dienstleistungen, die lange die Leitfunktionen in der Innenstadt innehatten, können diese weitergehenden neuen Nutzungen leerstehende Räume bespielen, sie aufwerten, für Belebung sorgen und die Attraktivität sowie die Anziehungskraft der Zentren erhöhen.

Die neuen Akteursgruppen kommen aus den Bereichen Bildung, Kultur, Soziokultur, Kreativwirtschaft und der Zivilgesellschaft und bilden ein breites, nicht immer explizit zu fassendes und abgrenzbares Spektrum ab. Das Spektrum umfasst einerseits Bildungseinrichtungen sowie kulturelle, soziokulturelle und kreativwirtschaftliche Institutionen, andererseits Initiativen, Einzelpersonen, Dienstleistende und Agenturen, bis hin zu häufig besonders motivierten und eigendynamischen jüngeren Zielgruppen wie Schüler:innen, Studierenden, Absolvent:innen und Start-ups. Zu den Akteuren aus der Zivilgesellschaft gehören Vereinigungen und Vereine, Kirchengemeinden sowie engagierte Bürger:innen. Häufig werden Teile dieser Gruppierungen in der jüngeren fachwissenschaftlichen Befassung auch als Stadtmachende subsumiert. Sie alle haben verschiedene



Erfahrungen und Expertisen und können wichtige Impulse für eine vielfältigere Nutzungsmischung geben, auch in Verknüpfung mit den traditionellen Innenstadtakteuren.

Als Vernetzungsinitiative „Gemeinsam für das Quartier“ sind wir überzeugt, dass die Innenstadtentwicklung eine Gemeinschaftsaufgabe ist und entsprechend gestaltet werden sollte. Wie kreative, kulturelle und zivilgesellschaftliche Akteure für die Innenstadttransformation aktiviert und ihre Impulse langfristig genutzt werden können, haben wir auf Grundlage von Erfahrungen aus einzelnen Städten, die wir in verschiedenen Austauschformaten zusammengetragen und erörtert haben, im vorliegenden Empfehlungspapier herausgearbeitet. Die Empfehlungen richten sich in erster Linie an Stadtverwaltungen und weitere kommunale Strukturen wie Stadtmarketing oder Citymanagement, Kultur- und Kreativwirtschaftsförderung, die sich mit dem Aufbau und der Förderung von Akteurskooperationen in Innenstädten befassen. Darüber hinaus adressiert es aber auch Vertreter:innen des Handels, darunter Handelskammern und Händlervereine, die ebenfalls an der Belebung und Entwicklung innerstädtischer Räume mitwirken.

Bereits seit 2022 beschäftigt sich die Vernetzungsinitiative mit Innenstadtstrategien, den unterschiedlichen Rollen von aktiven Innenstadt-Playern, verschiedenen Zielgruppen, Steuerungsstrukturen, Kooperationsmodellen und handlungsorientierten Strategien zur Einbindung und Aktivierung neuer Akteursgruppen über die etablierten Management- und Steuerungsansätze von Innenstadtmarketing oder City-Management sowie reine Beteiligungsformate zur städtebaulichen Innenstadtgestaltung hinaus. So haben wir unter anderem die Stadt Offenbach am Main bei der Umsetzung verschiedener Bausteine ihrer Innenstadtstrategie „ZukunftsKonzept Innenstadt“ begleitet. Zudem organisieren wir Austauschformate mit Expert:innen und Praktiker:innen, die sich für die Innenstadttransformation engagieren und kokreative sowie koproduktive Ansätze in den Prozess integrieren.



Kommunen mit ihren Stadtverwaltungen und kommunale Gesellschaften spielen bei der Transformation der Innenstädte eine zentrale Rolle, da sie als neutrale, prinzipiell gemeinwesenorientierte Instanzen eine wichtige Organisations-, Steuerungs- und Schnittstellenfunktion übernehmen. Dabei sind innenstadtrelevante Aufgaben je nach kommunaler Ämterstruktur, Aufgabenverteilung sowie kommunalen Gesellschaften wie Wirtschaftsförderungs-, Stadtentwicklungs- oder Marketinggesellschaften unterschiedlich angesiedelt. Eine wesentliche Aufgabe besteht - neben der Übernahme kommunaler Aufgaben zur Attraktivitätssteigerung der Innenstädte, vorrangig im planerischen und städtebaulichen Bereich – in der Einbindung, Aktivierung und Vernetzung innenstadtrelevanter privater Akteure. Denn im Sinne der Koproduktion erfolgt der größte Teil baulicher und nicht-baulicher Aktivitäten zur Stärkung von Innenstädten und Zentren durch diese.

Im bisherigen Diskurs zur Einbindung weiterer Akteure in Prozesse der Innenstadttransformation liegt der Fokus häufig noch auf Kooperationen mit den „klassischen“ Innenstadtakteuren – darunter Handel, Gastronomie und zentreaffines Innenstadtgewerbe sowie die Immobilienwirtschaft und (private) Gebäudeeigentümer:innen. Der Vernetzungsinitiative geht es jedoch, ergänzend und im Zusammenspiel damit, insbesondere darum, das Zusammenwirken mit und die Mitgestaltung durch „neue“ Player aus Kultur, Zivilgesellschaft und Kreativwirtschaft näher zu beleuchten und herauszufinden, wie diese gewinnbringend in Transformationsprozesse der Innenstädte integriert werden können. Wie das am besten gelingt und welche Rahmenbedingungen dafür notwendig sind, stellen wir in den folgenden Empfehlungen dar.



Zehn Erfolgsfaktoren für die langfristige Aktivierung neuer Akteursgruppen

1) Potenziale neuer Akteursgruppen erkennen

Es gilt zunächst ein Bewusstsein zu schaffen, dass neue, ergänzende Akteursgruppen – neben den bislang klassischen Innenstadtakteuren – die Innenstadttransformation auf unterschiedliche Weise positiv mitgestalten und voranbringen können. Sie können die Innenstädte und Zentren mit neuen Formen und Formaten für Handel, Dienstleistungen und Handwerk sowie mit Ansätzen aus Bildung, Kultur, Soziokultur, Kreativwirtschaft und aus zivilgesellschaftlichen Initiativen aktivieren und diese damit vielfältiger und für die gesamte Stadtgesellschaft als Besuchs- und Identifikationsort interessanter werden lassen. Das Spektrum der Beiträge ist vielfältig und entwickelt sich insbesondere in Schwarmstädten und Hochschulstädten ständig weiter. Es reicht vom ehrenamtlichen, z. B. studentischen Engagement bei der Gestaltung von Veranstaltungen und Stadtraum-Aktivierungen über professionelle Dienstleistungen, z. B. von Kultur- und Kreativschaffenden zur Projektentwicklung, Projektkommunikation oder Kampagnenentwicklung bis zur Entwicklung und Durchführung von Pop-Up-Initiativen, Living-Labs und

performativen Stadtraum- oder Immobilieninszenierungen durch Künstler:innen, Kulturschaffende oder kulturelle Einrichtungen. Ein neues und gefragtes Handlungsfeld für neue Koproduktionen eröffnen die Entwicklung und der Betrieb von Schlüsselimmobilien wie Stadtforen, Community-Centern oder die gemeinwesenorientierte Transformation großer Handelsimmobilien im Zusammenwirken mit Kommunen, Stadtentwicklungsgesellschaften oder Immobilienentwicklern.

Mit ihren Leistungen, Beiträgen und Initiativen können die neuen Akteursgruppen die Zentren, Stadträume und Leerstände temporär beleben, neue dauerhafte Innenstadtnutzungen etablieren, Kommunikationsprozesse gestalten und eigendynamische Communities befördern – bis hin zu verlässlichen Verantwortungsgemeinschaften. Zu besonderen und aktivierenden Impulsen gehören experimentelle Projekte, neue Nutzungsmischungen und -konzepte sowie innovative Geschäftsmodelle, insbesondere im Zusammenwirken von gemeinnützigem und wirtschaftlichem Engagement. Dabei gilt es die Akteursgruppen mit ihren unterschiedlichen Potenzialen und Möglichkeiten zu unterscheiden. Festivals, Experimentdays, Pitches,



Wettbewerbe, Pilotprojekte und ähnliche Formate können Anlässe bieten, das Spektrum der Leistungen, Beiträge und Initiativen der neuen Akteursgruppen auszuloten und kennen zu lernen.

2) Intermediäre Strukturen schaffen

Um neue Akteurskooperationen aufzubauen und zu befördern, empfiehlt sich eine explizite, neutrale und intermediäre Stelle für die Integration der Belange der kulturell-kreativen und zivilgesellschaftlichen Akteursgruppen. Diese übernimmt eine wichtige Schnittstellen-, Aktivierungs- und Koordinierungsfunktion und bildet damit den Rahmen für die Einbindung der neuen Akteursgruppen in die Innenstadttransformation. Zu den Aufgaben der intermediären Stelle gehört es, die Akteure über zielgruppengerechte Formate zusammenzubringen, als Brückenbauerin Kooperationen zwischen- und untereinander zu fördern, Informationen zu bündeln und Wissen aufzubauen. Zu den weiteren Aufgaben zählen die Prozesssteuerung, die Fördermittelakquise, der lokale und überregionale Netzwerkaufbau sowie die Identifikation von Bedarfen, Potenzialen und relevanten Akteuren. Zudem ist die intermediäre Stelle wichtige Mittlerin der neuen Akteursgruppen in die relevanten Verwaltungsressorts und bringt die Fähigkeit mit, verschiedene Interessen auszubalancieren. Die intermediäre

Stelle kann eine eigenständige kommunale Einrichtung oder eine Stabsstelle in der Kommune sein. Die Aufgaben können aber auch innerhalb bestehender Organisationseinheiten oder Tochtergesellschaften, wie City- oder Zentrenmanagement angesiedelt sein. Auch externe Strukturen wie Innenstadt- oder Zentrenvereine können diese Funktion übernehmen. In allen Fällen sollte es mindestens eine Ansprechperson geben, deren Position durch eine dauerhafte Personalstelle – und nicht etwa durch Ehrenamt – abgesichert ist. Die Besetzung der Stelle sollte zudem strategisch erfolgen und insbesondere Personen mit Affinität und Bezug zum Kulturbereich oder zur Kreativwirtschaft einbinden, die gleichzeitig die Strukturen, Prozesse und Kulturen der Verwaltung kennen.

3) Ressortübergreifend zusammenarbeiten

Vorhaben zur Innenstadtentwicklung sind komplex und betreffen nahezu immer verschiedene Verwaltungsressorts. Ein integriertes, ämterübergreifendes Arbeiten ist daher essenziell für Vorhaben der Innenstadtentwicklung. Da klassische Verwaltungsstrukturen und -kulturen diese Form der Zusammenarbeit oft nicht begünstigen, braucht es neue Ansätze, um komplexe Themen gebündelt und effektiv zu bearbeiten und eine bessere Kooperation zwischen den Fachbereichen zu ermöglichen. Auch auf Projektebene sollte interdisziplinäres Arbeiten erleichtert



werden, damit unterschiedliche fachliche Perspektiven optimal eingebunden werden können. Kurz- und mittelfristig können Lenkungsgruppen, Arbeitskreise und eine verstärkte Gremienarbeit für strukturelle Verlässlichkeit sorgen. Hilfreich ist es, die intermediäre Stelle als ressortübergreifenden Ansprechpartner der neuen Akteursgruppen in diese Runden einzubinden. Durch ihre Mitwirkung können die Bedarfe und Anliegen der neuen Akteursgruppen vermittelt werden. Langfristig bedarf es jedoch eines strukturellen und kulturellen Wandels, um vernetztes Arbeiten nachhaltig zu etablieren, etwa durch Change Management in der Verwaltung oder eine Verwaltungsreform.

4) Akteursnetzwerke analysieren

In jeder Stadt sind verschiedene Initiativen und Privatpersonen aus der Kultur, Soziokultur und Kreativwirtschaft und Zivilgesellschaft aktiv, die sich für das Zentrum einsetzen, dort Projekte durchführen oder leerstehende Räume bespielen. Im besten Fall beflügeln und ergänzen sich diese Vorhaben gegenseitig und arbeiten zusammen. Um zunächst zu erfassen, wer aktiv ist (oder sein könnte) und darüber hinaus die individuellen Bedarfe und Herausforderungen zu identifizieren, ist es wichtig, ein Mapping innerstadtrelevanter

Akteure vorzunehmen. Dies ist eine wichtige Voraussetzung, um den Grundstein für die Kultivierung eines kreativen Ökosystems zu legen, in dem jeder seine individuelle Rolle für die Innenstadt ausfüllt und seine Potenziale bestmöglich einbringen kann.

5) Akteursplattform für langfristige, verlässliche Kooperationen aufbauen

Für eine nachhaltige Belebung und neue Vielfalt in den Innenstädten reicht es nicht aus, die verschiedenen Akteursgruppen durch Impulsprojekte oder Pilotvorhaben einmalig zu aktivieren. Entscheidend ist es, langfristige und belastbare Kooperationen und Netzwerke sowohl zwischen der Kommune und den Akteursgruppen als auch zwischen diesen untereinander aufzubauen und zu fördern. Nur so lässt sich die Vielfalt ihrer unterschiedlichen Interessen und Projekte zu einer konstruktiven Arbeit bündeln und ihre Potenziale dauerhaft für die Innenstadtentwicklung gewinnen. Dafür empfiehlt sich der Aufbau einer Akteursplattform, als Vertreterin der in der Innenstadt aktiven zivilgesellschaftlichen, kulturellen und kreativwirtschaftlichen Gruppierungen. Innerhalb dieser sollte eine gemeinsame Grundhaltung zur Innenstadttransformation und zur Zusammenarbeit entwickelt werden. Dies kann über Absichtserklärungen, Kooperationsvereinbarungen oder



eine Charta der Zusammenarbeit erfolgen, die sowohl projektbezogen als auch initiativübergreifend vereinbart werden. Ein gemeinsames Grundverständnis bildet die Basis für eine Zusammenarbeit auf Augenhöhe. Ergänzend dazu sollten auch konkrete Netzwerkformate angeboten werden. Dafür eignen sich einerseits Arbeitsgruppen oder regelmäßig stattfindende Austauschformate. Anderseits braucht es aber auch informelle Formate wie offene Netzwerktreffen und Kulturstammtische, die Möglichkeiten zur Mitwirkung bieten und gleichzeitig dazu dienen das Netzwerk stetig zu erweitern.

6) Kooperationsprojekte starten, die zeigen, worum es geht

Zur Aktivierung neuer Akteursgruppen sowie zur Sichtbar- und Erlebbarmachung des innerstädtischen Wandels braucht es konkrete Projekte und Aktionen. Die Bereitstellung von offenen und experimentellen Räumen bietet hierbei großes Potenzial. Sie ermöglichen die Erprobung neuer Nutzungsformen und innovativer (Geschäfts-)Ideen, die sich teils in dauerhafte Nutzungen überführen lassen. Solche Testräume können als Zwischennutzung beispielsweise in leerstehenden Ladenlokalen, innerstädtischen Immobilien oder in ehemaligen Warenhäusern geschaffen werden. Eine wichtige Voraussetzung

dafür ist, dass Eigentümer:innen diese Räume zur Verfügung stellen, idealerweise zu reduzierten oder durch Förderung vergünstigten Mietkonditionen. Förderlich dafür sind ein guter Kontakt und ein bestehendes Vertrauensverhältnis zu diesen. Wenn zivilgesellschaftliche Initiativen oder die Kultur- und Kreativszene die genannten Orte neu bespielen, machen sie diese für die Öffentlichkeit wieder sichtbar und sensibilisieren damit für die Notwendigkeit der Innenstadttransformation. Ein weiterer strategischer Anlaufpunkt, um neue Akteure in die Innenstadttransformation einzubinden, kann die Einrichtung eines sogenannten Verfüzungsfonds sein. Als niedrigschwelliges Anreizinstrument kann durch die Bereitstellung dieses „Fördertopfes“ die finanzielle Unterstützung von kleinteiligen Projekten und neuen Formaten engagierter Initiativen und Einzelpersonen in der Innenstadt erfolgen.

7) Kooperationen zwischen „klassischen“ und „neuen“ Innenstadtakteuren anstoßen und etablieren

Für die Dynamik der Transformationsprozesse kann sich ein deutlicher Mehrwert einstellen, wenn Immobilienwirtschaft, Eigentümer:innen, Handel und Innenstadtgewerbe als klassische Innenstadtakteure mit den neuen



Akteursgruppen im Sinne einer kooperativen und koproduktiven Innenstadtentwicklung zusammenwirken. Als gewichtige und leistungsstarke Partner nehmen die klassischen Innenstadtakteure mit ihren Investitionen und Geschäftsaktivitäten eine ganz zentrale Rolle für die Innenstadttransformation ein und sind in bestehenden Strukturen zum Zentrenmanagement und -marketing die maßgeblichen Mitwirkenden. Nicht überall sind der Mehrwert und die Potenziale der Mitwirkung der neuen Akteursgruppen bereits erkannt; ihre Einbeziehung in klassische Strukturen und Prozesse der Innenstadtentwicklung kann die anstehenden Transformationsprozesse voranbringen.

Innovative und kreative Ansätze, wie Pop-Up-Stores, Zwischennutzungen oder experimentelle Formate können eine neue Zusammenarbeit befördern und einen Rahmen schaffen, um Formen der Kooperation gemeinsam auszuprobieren. Solche Formate bieten einerseits die Möglichkeit, nicht wirtschaftlich tragfähige, aber belebende Aktivitäten zivilgesellschaftlicher und kultureller Initiativen zu integrieren. Andererseits lassen sich durch das Zusammenwirken kultur- und kreativwirtschaftlicher Akteure mit Handel und Gewerbe, Gastronomie und Immobilieneigentümer:innen Synergien und Anstöße für innovative Nutzungen und Geschäftsmodelle generieren. Ein wesentlicher Erfolgsfaktor ist

dabei der Austausch zwischen neuen und klassischen Akteuren, der eine Moderation sowie einen neutralen Ort und Formate des Zusammenkommens erfordert. Die Schnittstelle zu den klassischen Innenstadtakteuren sollte bei Projekten und Formaten der Innenstadttransformation stets mitgedacht und geeignete Kooperationsmöglichkeiten gezielt angeboten werden. Strukturell ist das Zusammenwirken kultur- und kreativwirtschaftlicher Intermediäre mit Stadtmarketing, Zentren- oder City-Management sowie die Bündelung in einer Struktur wichtig. Ebenso sind direkte Verbindungen zu Industrie- und Handelskammern, Händler- oder Gewerbevereinen förderlich.

8) Gesamte Stadtgesellschaft einbeziehen

Das besondere Potenzial einer strategischen, langfristig angelegten Transformation von Innenstädten und Zentren liegt unter anderem darin, auf diesem Wege die gesamte Stadtgesellschaft einzubeziehen – im Sinne einer schrittweisen, gemeinsamen Gestaltung der neuen Mitte und auch im Sinne der Gestaltung des Miteinanders. Das Einbeziehen und die Information der Menschen vor Ort sowie der Aufbau von Partnerschaften mit verschiedenen Communities sind auch entscheidende Faktoren dafür, dass die breite Stadtgesellschaft die Transformation der Innenstadt mitträgt. Neben einer fundierten Informationsbasis zu konkreten



Innenstadtvorhaben, beispielsweise über eine eigene Online-Plattform, braucht es Formate und Orte der Mitgestaltung und Begegnung. Neben klassischen Ansätzen der Bürgerbeteiligung sollte der Fokus auch auf der Schaffung niedrigschwelliger, gemeinwohlorientierter und konsumfreier Räume für die Stadtgesellschaft liegen. Solche Orte bieten nicht nur Aufenthaltsmöglichkeiten und fördern den Austausch zwischen unterschiedlichen Gruppen, sondern ermöglichen auch den direkten Dialog mit der Stadtgesellschaft. Ein neutraler, nicht bei der Verwaltung angesiedelter Ort kann zudem als Ausgangspunkt für Aktivierungs- und Mitgestaltungsformate dienen. So lassen sich breite Teile der Stadtgesellschaft langfristig als Partner für die Innenstadttransformation gewinnen und das Vertrauen in den Prozess stärken.

9) Ressourcen verlässlich und langfristig sichern

Eine durch kulturelle, kreativwirtschaftliche und zivilgesellschaftliche Akteure mitgestaltete Innenstadttransformation benötigt verlässliche personelle und finanzielle Ressourcen – sowohl zur Einrichtung einer intermediären Stelle als auch zur Bereitstellung von Räumen und zur Durchführung von Aktivitäten. Für Letztere können auch vorhandene Mittel aus den verschiedenen Ressorts - von Bauen und Stadtentwicklung

über Wirtschaftsförderung bis hin zu Kultur und Bildung - eingesetzt werden, die jedoch in der Regel für andere Aufgaben gebunden sind. Um Strukturen, Kooperationen und Aktivitäten anzustoßen und zu erproben, können zudem Fördermittel genutzt werden. Eine dauerhafte Verfestigung ausschließlich über Fördermittel ist allerdings aufgrund deren zeitlicher Befristung und der damit verbundenen Notwendigkeit, Anschlussfinanzierungen zu finden, problematisch. Deshalb sollte sichergestellt werden, dass nach einer erfolgreichen Anlaufphase die geschaffenen Strukturen unabhängig von Fördermitteln verstetigt werden. Entweder aus dem kommunalen Haushalt oder ggf. auch aus eingeworbenen privaten Mitteln. Hierfür ist eine deutliche Prioritätensetzung der Politik eine wesentliche Grundvoraussetzung. Für zahlreiche Kommunen in schwierigen Haushaltssituationen stellt dies jedoch eine enorme Herausforderung dar, da die Ausgaben hierfür mit Bedarfen aus anderen Bereichen konkurrieren. Gerade deshalb ist es unverzichtbar, dass die angestoßenen Strukturen und Aktivitäten einen sicht- und messbaren Beitrag zu Stärkung und Transformation der Innenstadt leisten.

10) Kooperative Strategien vereinbaren, flexibel umsetzen und laufend reflektieren

Eine kooperative Innenstadtstrategie hat ein gemeinsames Verständnis



aller stadtgestaltenden Akteure von der Transformationsaufgabe zur Grundlage – mit gemeinsam definierten Zielen, Leitmotiven, prioritären Vorhaben und Projekten. Sie bezieht die Potenziale von Akteuren, Initiativen und Einrichtungen aus Bildung, Kultur, Soziokultur, Kreativwirtschaft und Zivilgesellschaft ein und setzt einen Rahmen für die kooperative, arbeitsteilige Gestaltung der Transformationsprozesse, für die Einbindung von Akteuren und für die Bildung neuer Netzwerke und Verantwortungsgemeinschaften. Ausgangsbasis ist z. B. ein Masterplan, der auf der Projektebene Spielräume lässt und Experimentierräume eröffnet, um Umsetzungsprozesse flexibel anzupassen und Eigendynamiken Raum zu geben. Eine solche Offenheit ermöglicht es, schnell und gezielt auf Herausforderungen zu reagieren, das Zusammenspiel zwischen verschiedenen Akteursgruppen laufend zu weiterzuentwickeln und innovative Ansätze sowie neue Impulse aufzugreifen. Ein solcher offener Prozess trägt maßgeblich auch zur flexiblen Integration der vielfältigen Potenziale aus der Stadtgesellschaft bei. Eine kontinuierliche Reflexion der Strategie und des laufenden Transformationsprozesses erlaubt es, rechtzeitig nachzusteuern und Ziele, Leitmotive, Vorhaben und Projekte fortlaufend an aktuelle Entwicklungen und Erkenntnisse anzupassen.